

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierjährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Durch die Post und unsere Landbankträger bezogen 7,30 Mk.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

und Umland.

## Amts-Blatt



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, Amtshauptmannschaft Weissen, Amtshauptmannschaft Weissen, Amtshauptmannschaft Weissen.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperisdorf, Limbach, Lützen, Müllig-Roitzsch, Mohorn, Munzig, Neukirch, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligshaus, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Speichshausen, Tanneberg, Taubenheim, Müllendorf, Unterkirch, Weidstropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Böhme, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 97.

Donnerstag, den 26. August 1915.

74. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

## Beschlagnahme von Metallen (Kupfer, Messing, Reinnickel) betr.

Die von der Beschlagnahme Betroffenen haben unter Benutzung des vorgeschriebenen Meldeordrucks Bestandsanmeldungen bis 8. September d. J. an die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen einzureichen. Vordrucke sind in der Ratstanzlei erhältlich.

Wer die Mähe dieser Bestandsanmeldung vermeiden will, hat die beschlagnahmten Gegenstände, soweit nötig, auszubauern und freiwillig abzuliefern. Die freiwillige Ablieferung muß bis zum 25. September erfolgen. Die Ablieferungsstelle befindet sich in der neuen Schule und ist Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 1—6 Uhr geöffnet. Im übrigen wird auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft Weissen vom 16. d. Mts. hingewiesen.

Wilsdruff, am 25. August 1915.

Der Stadtrat.

# Das große Völkerringen.

## Im Hexenkessel.

In den Berichten unserer Feldgrauen vom Kriegsschauplatz in Flandern spielte eine Zeitlang der Hexenkessel eine große Rolle, eine vorgeschobene Stellung, deren Einsenkungen vom feindlichen Feuer beherrscht und umgeben mit allen Mitteln des Fern- und des Nahkampfes angegriffen wurden, um unseren tapferen Brüdern das Aushalten unmöglich zu machen. Aber sie hielten aus. Bei Tageslicht durfte kein Mann auch nur die Spitze seines Helmes aus dem Schützengraben herausstrecken, und bei Nacht mußten sie ständig vor Überfällen der Gelben und Schwarzen, die der Gegner an erster Stelle als Kanonenfutter bereithält, auf der Hut sein.

Ein parlamentarischer Seitenhieb auf diesen Hexenkessel bietet augenblicklich die französische Kammer, und der Gegenstand ihrer wütenden Angriffe ist — zunächst — der Kriegsminister Millerand. Was die vielerfahrenen Taktiker der Opposition auf der Rechten und Linken des hohen Hauses nur an Angriffsmitteln gegen ein Mitglied der Regierung aufzutreiben vermögen, das für sich allein nicht genügt werden kann, weil er durch eine feierliche Solidaritätserklärung des ganzen Kabinetts gehalten wird, das hat man schon gegen diesen früheren Stiefsohn des Volkes spielen lassen. Er, der früher die Pariser dadurch entzückte, daß er die Militärkapellen wieder mit klingendem Spiel durch die Straßen der Hauptstadt ziehen ließ, der nichts ungetan ließ, was den äußeren Glanz des französischen Heeres aufzufrischen und erhöhen konnte, er muß jetzt eine wahre Hölle im Blick des Misstrauens, der Vorwürfe und Anklagen über sich ergehen lassen. Selbst die Helden eines sehr starken Mannes können in diesem Krummfeuer aus sämtlichen Geschlechtern parlamentarischer Batterien verlegen. Aber die Gefahr, Herrn Millerand zu verlieren, scheint die Opposition durchaus nicht zu scheuen, sie glaubt vielleicht im Gegenteil, dieses „Opfer“ dem russischen Bundesgenossen bringen zu müssen, der ja auch seinen ererbten Kriegsminister Suchomlinow in die Wüste geschickt hat, als das Rückgangstempo des großrussischen Oberbefehlshabers einen gar zu fluchtähnlichen Charakter annahm. Man greift die Regierung zu einem letzten Mittel. Sie will sich mit Hilfe der Volksvertretung aus dem vollen Lichte der Öffentlichkeit in das Dunkel von Geheimnissen zurückziehen. Nicht ein unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagender, besonders gewählter und durchgehörter kleiner Zirkel von Vertrauensmännern der Kammer, sondern diese selbst soll mit Herrn Wladimir und Genossen in die Nacht des Schützengrabens untertauchen und dort, in den engen und finsternen Gassen, den Kampf um Millerand fortsetzen. Am Donnerstag wird sich erweisen, ob die Herren Deputierten der Regierung diesen Gefallen tun werden. Sie würden damit zwar allen parlamentarischen Grundanschauungen und Überlieferungen ins Gesicht schlagen, aber vielleicht wird die Hoffnung, bei geräumten Tribünen, erstreckt jede Rücksicht auf den Burgfrieden fallen lassen zu können, eine Wehrheit für den Regierungsvorschlag zustande bringen; die Erinnerung daran, daß man in gleicher Weise zum letztenmal im Jahre der großen Krise verfuhr, als nach den schweren Schlägen des deutschen Schwertes der Übergang vom Kaiserreich zur Republik sich vorbereitete, wird zum mindesten manchen Elementen der Rechten auch nicht unwillkommen sein. Das elektrische Licht der Öffentlichkeit wird also ausgelöscht werden, und der Kampf im Hexenkessel wird zunächst einmal ohne Publikum und Presse seinen Fortgang nehmen.

Warum eigentlich Herrn Millerand der Hals gebrochen werden soll, ist in den bisherigen Kammerdebatten nicht mit hinreichender Deutlichkeit ausgesprochen. Gewiß,

man wirft ihm Verdrüssnisse im Sanitätswesen vor, man behauptet, daß er sich für die Mobilmachung der französischen Industrie nach englischem Muster zu viel Zeit gelassen habe und ähnliches mehr. Aber das alles ist wohl doch mehr Vorwände, als wahrhafte Gründe. Sein inneres Verhältnis zu General Sofre scheint den eigentlichen Liebsfeindern der Volkstribunenwelt schon näher zu liegen. Millerand hatte den Mut, den Oberbefehlshaber als einen der Republik treu ergebenen Führer öffentlich zu rühmen, während die Namen anderer Generale in einem Zusammenhang genannt wurden, der in dieser Beziehung einige Zweifel aufkommen lassen konnte. Im Grunde ist es wohl die traurige Erkenntnis, daß alle Verprechungen der bisherigen militärischen Führung unerfüllt geblieben sind, die nach irgendeiner parlamentarischen „Zeit“ schreit. Die Frühjahrsoffensive ist versucht worden, hat aber den Franzosen lediglich furchtbare Verluste eingebracht. Auch im Sommer haben sie es an Anstrengungen nicht fehlen lassen, den verhassten Feind aus dem Lande hinauszujagen und Belgien zu befreien, aber es ist schließlich alles beim alten geblieben. Nur im Osten gehen große und gewaltige Veränderungen vor sich, aber in Frankreich hört man als Echo danach nur die russischen Klagen über mangelnde Unterstützung durch die Verbündeten im Westen. Da verlangen die patriotischen Herzen natürlich nach Hilfe in der Not, und das Recht der parlamentarischen Kritik wölften sie sich auch schon gar nicht nehmen lassen. Auch der Nachhunger der führenden Elemente will nicht länger ungestillt bleiben; die Errichtung einiger neuer Unterstaatssekretariate hat ihn nicht befriedigen können. Das alles zusammen genommen bietet in Frankreich Stoff genug, um eine ganze Reihe von Ministerien zu kürzen.

Der ehemalige Sozialistenführer will den Kampf gegen den inneren Feind unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortsetzen, und läßt leise andeuten, daß in seinem Fall auch der Präsident der Republik verwickelt werden könnte. Das wäre allerdings eine Entschärfung, welche die Republik in diesen kritischen Zeitläuften kaum vertragen könnte. Darum mag Herr Millerand sich schon zutrauen, den parlamentarischen Stürmen diesmal noch erfolgreich trotzen zu können.

## Der Krieg.

Die Verfolgung der Russen führt unsere unermüdlichen Truppen von Sieg zu Sieg. Eine russische Aufnahmestelle nach der anderen sinkt nach kurzem Widerstand dahin.

### Schwere russische Niederlagen.

Ostlich und südlich von Rowno 2800 Gefangene, 8 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Klejaszele 4500 Gefangene, 9 Maschinengewehre. — Russischer Rückgang an Pulwa und Bug. — Die Höhen von Kopnow bei Brest-Litowsk gestürmt.

Großes Hauptquartier, 24. August.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Während ihres gestrigen Besuchs vor Zeebrügge gab die englische Flotte etwa 60 bis 70 Schuß auf unsere Küstenbefestigungen ab. Wir hatten durch diese Beschleßung den Verlust von 1 Toten und 6 Verwundeten zu beklagen, außerdem wurden durch zu weit gehende Geschosse noch 3 belgische Einwohner verletzt. Sachschaden ist nicht angerichtet. — In den Vogesen nördlich von Mülhausen ruhete tagsüber der Kampf; am Abend griffen die Franzosen abermals unsere Stellungen am Barrenkopf und nördlich davon an. Die Angriffe sind zurückgeschlagen, eingehungene schwache Teile des Feindes aus unseren Stellungen geworfen, einige Alpen-

jäger gefangengenommen. — Bei den gestern gemeldeten Kämpfen ist ein Grabenstück am Barrenkopf in Feindes Hand geblieben. — Bei Loo (südwestlich von Dymulden) wurde vorgestern ein französischer Doppeldeder durch einen unserer Kampflieger abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Nemen keine Veränderung. — Auf der übrigen Front der Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht. — Bei den Höhen östlich und südlich von Rowno nahmen unsere Truppen 4 Offiziere, 2000 Mann gefangen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf den Höhen nördlich von Klejaszele und im Waldgebiet südlich dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen. Die Verfolgung nähert sich dem Bialowieska-Fort. Der Feind verlor über 4000 Mann Gefangene und 11 Maschinengewehre.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Vor dem Angriff der über die Pulwa und den Bug östlich der Pulwa-Mündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumte der Feind seine Stellungen; die Verfolgung ist im Gange. — Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurden die Höhen bei Kopnow gestürmt. — Unsere durch das Sumpfgelände nördlich von Blodawa vordringenden Truppen verfolgten den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. O.

### Das Schicksal von Brest-Litowsk.

Die französische Militärtrift gibt es allmählich auf, das Volk mit spitzfindigem Herumreden über die verzweifelte Lage der Russen hinwegzutäuschen. Aus Zürich wird gemeldet:

Der nahende Fall von Brest-Litowsk wird von der französischen Presse nun doch anders eingeschätzt als die vorgehenden deutschen und österreichischen Erlöse. So stellt Oberleutnant Kausel die Lage nach dem Fall der Festung als ernst dar. Er sehe leider keine Möglichkeit, daß die Russen den Platz entsetzen.

Auch bei denjenigen Neutralen, deren Sympathien für den Viererband bisher die Schärfe des Blicks trübten, beginnt es jetzt zu dümmern. In Holland fragt man sich, wie es möglich wäre, daß man sich ein ganzes Jahr lang durch die von London und Paris insizierte und bezahlte Lügenpresse vom Schicksal des „Telegraf“ hat irreführen lassen und beurteilt die Lage für die Russen äußerst pessimistisch. Ebenso steht es in Dänemark. Die bekannte Kopenhagener Zeitung „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel über den Krieg, höchstwahrscheinlich werde Brest-Litowsk demnächst das Schicksal Rownos und Nowogeorgiewsk teilen. Vermutlich werde indes Großfürst Nikolai in Brest-Litowsk den Deutschen nicht ein ähnliches Respektzeichen an Kanonen, Munition und Gefangenen machen wie in den genannten Festungen. Aber werde die Zeit genügen, um die großen Truppenmassen, die während des Rückzuges in Brest-Litowsk gesammelt wurden, zurückzuführen? Brest-Litowsks Verbindungen nach rückwärts seien wegen der großen Sumpfe sehr mangelhaft. Deshalb sei es nicht ausgeschlossen, daß die große Katastrophe, der das russische Heer bisher entgangen sei, dort eintreffen werde.

### Der russische Flüchtlingsstrom.

Der russische Städtebund hat den Dumaabgeordneten Pankejew zur Prüfung der Lage der Flüchtlinge kommandiert. Pankejew fuhr im Auto die Straßen östlich Brest



aa. Die Straßen bieten das Bild der größten Völkerwanderung. 200 Kilometer lang bedeckt ein dichter Menschenstrom die Chaussee. Die meisten sind seit einem Monat unterwegs. Alle klammern sich an die Hoffnung, daß sie doch noch in ihre Heimat zurückkehren können. In 24 Stunden legen sie nicht mehr als zehn Meilen zurück. Nachts lagern sie wie Bienen im Walde. Die Leichen werden von der Landpolizei nachts beseitigt. Die Verwaltung ist völlig machtlos. Für die richtige, auf dieser Chaussee mindestens 600 000 Köpfe umfassende Menschenmenge waren zuerst nur fünf bis sechs Verpflegungstationen da, die Städte- und Semitwoerband errichtet hatten. Jede dieser Stationen konnte 15 000 Menschen verpflegen. Da Plünderungen vorgekommen sind, stehen sich Ortsbevölkerung und Flüchtlinge sehr gespannt. Die Bauern nageln vor ihnen die Brücken zu, so daß die Flüchtlinge das faulige Wasser in den Bächen im Walde trinken müssen.

### Deutschland achtet Dänemarks Neutralität.

Offizielle Entschuldigung wegen des englischen „E 13“. Die Bescherde Dänemarks über die Verletzung der dänischen Neutralität durch die Vernichtung des aufgelassenen englischen Unterseebootes „E 13“ in dänischen Hoheitsgewässern hat von deutscher Seite eine ebenso schnelle wie lakonische Erledigung gefunden. Das offizielle Kopenhagener Bureau Mitau meldet:

Das Ministerium des Äußeren hat von der dänischen Gesandtschaft in Berlin einen Bericht erhalten, wonach der Gesandte aus Anlaß der bei Sønderhoj am 19. August geliebten Verletzung der dänischen Neutralität vom deutschen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten eine Note erhielt, worin die kaiserliche Regierung ihr aufrichtiges Bedauern und ihre Entschuldigung wegen des Vorfalls ausdrückt, mit der Bemerkung, daß der früher den deutschen Schiffskommandanten gegebenen Befehl, die Neutralität zu achten, neuerdings streng eingehalten worden sei.

Deutschland hat das Recht des kleinen neutralen Staates unbedingt anerkannt und seine Bereitwilligkeit, es ferner zu achten, ausgesprochen, trotzdem die Verletzung des deutschen Torpedoboote-Kommandanten, der das englische U-Boot vernichtete, selbst von dänischen Fischern sehr unbedeutend und von schwedischen Sachverständigen sogar als keine höhere Pflicht bezeichnet wurde. Das englische Unterseeboot verlor, unter eigener Verletzung der dänischen Neutralität und des Internierungszwanges, wieder loszukommen. Eine Aufforderung des deutschen Kommandanten, die englische Mannschaft solle das feigende Bootzeug verlassen, wurde nicht befolgt. Es bestand die Gefahr, daß „E 13“ loskommen, untertauchen und durch den Sund in die Dänische Meerenge eintreten würde. Diese Gefahr mußte der deutsche Kommandant, da die dänische Flotte nicht für die Internierung des Gegners sorgte, begehen. Er hätte sonst eine sehr schwere Verantwortung auf sich geladen. Also erlösete er das Feuer. Unter formeller Verletzung der dänischen Hoheitsrechte, aber unter einem höheren Zwange. Trotzdem haben wir uns entschuldigt, und die offene, ehrliche Art, in der wir es taten, dürfte in Kopenhagen volle Genugtuung erwecken. Zugleich hat die deutsche Regierung auch im Fall des dänischen Dampfers „Vetiv“, den ein deutsches U-Boot am 26. Mai torpedierte, weil die Rationalitätsabseits nicht sichtbar waren und das Schiff nach seinem Kurs als englisches Hilfsdampfschiff angesehen werden mußte, volle Entschuldigung angeboten.

### Die Briefpost von „Saaton VII.“

Nach der Fall der Beschlagnahme der Post des norwegischen Postdampfers „Saaton VII.“ durch ein deutsches U-Boot hat glatte Verbindung gefunden. Die norwegische Gesandtschaft in Berlin sandte an das Ministerium des Äußeren folgendes Telegramm: Die gesamte Briefpost von „Saaton VII.“ ist bereits nach Norwegen unterwegs. Die Briefkästen wurden geöffnet und nach Bannmoore untersucht. Die Briefe sind dagegen nicht berührt worden.

### Ein russisches Hilfsdampfer versenkt.

Der stellvertretende Chef des deutschen Admiralsstabes teilt durch M. E. mit: Am 16. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Hilfsdampfer durch einen Torpedoschuß versenkt. — Vor Seeburg ist in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches Vorkostenboot durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

### Die Festung Brest-Litowsk.

Von den deutschen Meeren umschlossen. Wie die letzten deutschen und österreichischen Generalstabberichte melden, zieht sich der Einschließungsring um die Festung Brest-Litowsk immer enger zusammen und schließt diesen wichtigen Punkt von seinen Verbindungen ab. Von allen Seiten treffen in Brest-Litowsk Bahnlinien zusammen, zum Teil zweigleisige, von Osten von Smolensk und Smolensk, von Norden von Wladislaw, von Westen von Warschau, von Süden von Cholm und von Südosten von Kowel. Seine Wichtigkeit als Knotenpunkt dieser Strecken steigert Brest-Litowsk noch durch seine geographische Lage westlich des riesigen Sumpfbereichs des Pripiet und am Einfluß des Niemanes in den Bug. Es wird dadurch ein großer Brückenkopf, dessen Besatzung Operationen am Bug aufwärts, andererseits gegen die Weichsel erleichtert und stützt, zugleich aber den Vorwärtsschritt der Streitkräfte von Osten her nach der Weichsel verhindert. Eine ganze Reihe von Brücken kreuzen die beiden sich hier vereinigenden Flüsse und ermöglichen einen Uferwechsel. Schon in der Zeit der polnischen Selbständigkeit besaß, wurde es nach dem Aufstand von 1831 ausgebaut. Das alte Kernwerk liegt auf einer Insel und besteht aus einer Defensionslinie und einer veralteten Umfassung, um die sich auf fünf Kilometer Entfernung zwölf Forts mit einem Umkreis von 30 Kilometer reihen, von denen vier auf dem linken Bugufer aus neuerer Zeit stammen. Die Brücke der Warschauer Bahn wird nordwestlich der Zitadelle durch das Fort Graf Berg gesichert. Wie weit der Bau der geplanten Außenwerke fortgeschritten ist, läßt sich nicht sagen. In den Annäherungsschwierigkeiten, die im Osten, Südosten und teilweise auch im Westen die Sumpfe hervorufen, tritt noch die Vorbereitung ausgegebener Überschwemmungen durch Schleusen und Stauwerke und der hohe Grundwasserstand. Die Stadt Brest-Litowsk befindet sich hinter der Ostfront und etwa zwei Kilometer von ihr entfernt auf dem nördlichen Ufer des Niemanes. Die Vorstadt Terepol liegt westlich des Kernwerks auf dem linken Bugufer. Geschichtlich ist Brest-Litowsk bekannt geworden durch den Frieden, den der Deutsche Orden

Seine Stellung zu behaupten in der Gesellschaft der Völker und an seinem Geiste beizutragen zu der großen Kulturtaufgabe der Neuzeit, das ist die vernünftige Aufgabe eines staatslich geordneten Volkes, das sich selbst erkennt.

Heinrich v. Treitschke.

1485 mit Polen abfiel. 1657 eroberte der brandenburgische Heerführer Graf Waldeck mit Unterstützung durch schwedische Truppen die Festung, deren Belagerung freier Abzug erhielt. 1794 siegte Suworow über den polnischen General Sierakowski und konnte sich nun zum vernichtenden Schlag gegen Kościuszko und Warschau wenden.



### Die bevorstehende Einnahme von Brest-Litowsk.

Durch das Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf Brest-Litowsk sind im Bereiche der Festung die Russen regellos zusammengedrängt worden. Sie haben unter dem Druck dieses Vorgehens bereits wichtige Stellungen räumen müssen. Brest-Litowsk — dessen Forts unsere Kartenspiege veranschaulicht — ist eine sehr starke Festung. Die Bedeutung der Stadt liegt darin begründet, daß bei ihr oder in ihrer Nähe verschiedene Nebenflüsse sich in den Bug ergießen und sich also mehrere Täler hier konzentrisch vereinigen. Bei Brest-Litowsk selbst mündet die Nieman, von Nordosten her strömt die Wogna und von Südwesten her die Krzna dem Flusse zu. Die Stadt selbst liegt ca. 1 1/2 Kilometer östlich von der Festung entfernt.

### Englands Königsfamilie verläßt London.

Aus Furcht vor neuen Zeppeleinangriffen. Die letzte Beschießung der Londoner City durch Zepeline scheint doch eine stärkere Wirkung gehabt zu haben, als von den englischen Zeitungen zugegeben wird. Wie von unabhängiger Seite berichtet wird, wird die englische Königsfamilie ihren Wohnsitz in nächster Zeit nach Nord-England verlegen, eine Tatsache, die zweifellos auf die Furcht vor Zeppeleinangriffen zurückzuführen ist. Der Vorstoß, den unsere Luftschiffe gegen die Londoner City machten, hat die Engländer an der empfindlichsten Stelle getroffen. Man hatte dem Volk so oft die Unverletzlichkeit der Hauptstadt als strategisches und politisches Dogma hingestellt, daß man jetzt, wo das Herz Londons, die City mit ihren Millionenbanken, von deutschen Bomben getroffen wurde, vor Verlegenheit und Sorge nicht mehr aus noch ein weiß. Wie schwer der Zeppeleinwurf auf die Gemüter drückt, sieht man an der oben gemeldeten Maßregel zur Sicherung der Königsfamilie.

### Der U-Boots-Krieg.

Wie Meuter und Havas melden, ist wiederum eine ganze Reihe von feindlichen und neutralen Dampfern und Segelschiffen durch deutsche U-Boote versenkt worden. Unter vier englischen Dampfern, die genannt werden, scheint der größte der Dampfer „Cober“ mit 3060 Bruttotonnen gewesen zu sein. Ein weiterer englischer Dampfer flog in die Luft. Auch ein belgischer Petroleumdampfer und drei Segelschiffe wurden versenkt. Die Behauptung des Kapitän des durch Torpedoschuß versenkten schwedischen Dampfers „Raimland“, das ihn anhaltende deutsche U-Boote habe keine Flaggel gezeig, wird von deutscher unabhängiger Seite für unwahr erklärt.

### Kleine Kriegspost.

München, 24. Aug. Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern den Orden Pour le mérite verliehen.  
Wien, 24. Aug. Österreichische, ungarische und deutsche Reiter der Armee des Feldzeugmeisters Babaloff sind in Verfolgung des Feindes in Kowel ein und rückt weiter nordwärts vor.  
Paris, 24. Aug. Heute vormittag 9 Uhr trafen Polnarc, König Albert von Belgien und Königin Georg von England in Chanilly ein. Kurz danach kamen auch die Generale Joffre und Breda dort an, worauf ein längerer Kriegsrat abgehalten wurde.  
London, 24. Aug. Durch deutsche U-Boote wurden wiederum mehrere englische und neutrale Dampfer versenkt, darunter der britische Dampfer „Homed“ von 4000 Tonnen. 10 Mann der Besatzung sind tot.

### Die türkisch-bulgarische Einigung.

#### Das Abkommen unterzeichnet?

Berlin, 24. August.  
Es liegt jetzt kaum noch ein Zweifel vor, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei zu einem befriedigenden Abschluß gekommen sind. Zwar ist die amtliche Behauptung noch nicht veröffentlicht worden, aber in allen informierten Kreisen herrscht kein Zweifel mehr daran, daß das Abkommen fertig und fertig und wahrscheinlich auch schon unterzeichnet ist. Damit ist die bisherige vermorrene Lage auf dem Balkan einer für die Türkei und die mit ihr verbündeten Zentralmächte erkennbaren Klärung gewichen.

Sofia, 24. August.

Bulgarien verzichtet in dem Abkommen mit der Türkei auf Kesslovo und erhält dafür Karagatsch (Vorstadt von Adrianopel mit dem Bahnhof) und von einem

gewissen Punkt ab beide Maritsa-Ufer. Die neue türkisch-bulgarische Grenze läuft also längs des Tundidra-Flusses bis zu dessen Einmündung in die Maritsa, sodann längs der Maritsa und hierauf etwa von Kilele-Burgas über Dimotika ungefähr fünf bis zehn Kilometer östlich der Maritsa.

Sofia, 24. August.

Kriegsminister General Jelow erklärte dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“: „Das Heer erwartet vollständig den entscheidenden Augenblick. Es wird seine Pflicht vollkommen erfüllen.“

Berlin, 24. August.

Eine Persönlichkeit, die mit den amtlich-bulgarischen Kreisen in enger Fühlung steht, urteilt über das Abkommen wie folgt: „Dieses diplomatische Ereignis ist nach drei Richtungen hin bemerkenswert. Zunächst beweist es, daß das militärischste Land des Balkans vom Siege der Zentralmächte überzeugt ist. Ferner hat Bulgarien damit gezeigt, daß es, abgesehen von Serbien, keinen anderen Belohnung zu fürchten glaubt, und endlich dritten, daß man in Sofia ein nicht mehr zu fernes Ende des Krieges voranschaut.“

### Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
Das neue Kabinett Venizelos.

Athen, 24. August.

Das neue Kabinett hat gestern abend den Eid geleistet. Als auf zwei haben alle seine Mitglieder dem früheren Kabinett Venizelos angehört.

Das einzig Wichtige an diesem Kabinett ist, daß Venizelos neben dem Präsidium das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat. Alle anderen Namen sind belanglos. Nach einer Athener Meldung englischer Blätter soll übrigens König Konstantin mit Venizelos in zwei Punkten zu einer Verständigung gekommen sein: wohlwollende Neutralität gegenüber der Entente, Erfüllung der Verpflichtungen, die in dem Vertrage mit Serbien festgelegt sind; Festhalten an der Unverletzlichkeit des griechischen Landgebietes.

### Der russische Hof verläßt Petersburg.

London, 24. August.

Ein wenig verunsichert und gleichsam nebenbei wird das englische Publikum darauf vorbereitet, daß Zar Nikolaus dem Beispiel des Königs von England folgen und seine Haupt- und Residenzstadt verlassen werde. Die „Times“ meldet nämlich aus Petersburg:

Angefaßt der Möglichkeit von Angriffen auf dem Luftwege ist es allerdings möglich und sogar rasam, daß der Hof und die Regierung sich anderswo hin begeben.

Man beachte: Nicht allein der Hof, auch die russische Regierung wird sich anderswo hin begeben. Diese bedeutungsvolle Tatsache steht erst am Schluß eines Telegramms das sich gegen Gerüchte von einer Räumung Petersburgs wendet, „die von Panikmachern verbreitet werden“.

### „Die Deutschen Herren der Lage.“

London, 24. August.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es wäre nutzlos zu leugnen, daß die Deutschen Herren der Lage sind. Es ist notwendig, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß der Verlauf der Ereignisse für geraume Zeit von ihrer Initiative abhängen wird, solange die Alliierten unfähig sind, feindliche Streitkräfte zu mobilisieren, die Verluste an Gewehren und anderem Kriegsmaterial zu ersetzen und ihre Artillerie und ihre Munition auf den gleichen Stand wie der Gegner zu bringen. Diese Tatsachen sind erst allmählich anerkannt. Die Deutschen sind der Unüberwindlichkeit ihrer Positionen sicher.

### Warnung vor feindlichen Agenten.

Berlin, 24. August.

Es wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit verschiedenlich feindliche Agenten verurteilt haben, die Stellung von Truppenteilen dadurch zu ermitteln, daß sie sich — besonders auch durch Fernsprecher — angeblich im Auftrage höher stehender Persönlichkeiten bei Familien nach deren im Felde befindlichen Angehörigen sowie nach dem Truppenteil und Aufenthaltsort erkundigt haben. Es wird daher dringend davor gewarnt, in solchen Fällen irgendwelche Auskunft zu erteilen, vielmehr muß versucht werden, durch sofortige Anzeige bei dem betreffenden Fernsprechanstalt festzustellen, von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgt ist. Alle auf diesen Zweig der Spionage bezüglichen Wahrnehmungen sind ferner angeführt den Polizeibehörden mitzuteilen.

### Ein weißer Rabe.

Newyork, 23. August.

Der Direktor der „Driggs Seaburg Ordnance-Company“ veröffentlicht in der „New York Sun“ eine Erklärung, daß seine Fabrik keine Munition erzeuge, trotzdem sie Millionenaufträge erhielt. Die Fabrik wolle das Aufgab, das jetzt in Europa so viele Opfer koste, nicht noch fördern. — Die Propaganda für wirkliche Neutralität — von den Anglo-Amerikanern als deutschfreundlich bezeichnet — soll neuerdings die Einführung eines Staatsmonopols für die Fabrikation von Waffen und Munition fordern. Die Forderung entspricht den Wünschen eines stets wachsenden Teiles der Nation nach einer Kontrolle über die Großindustrie sowie derer, die die Landesverteidigung verstärken wollen.

### Trostlose Lage der französischen Sparkassen.

Genf, 23. August.

Nach einer amtlichen Zusammenstellung zeigen die französischen Sparkassen in ihrer Entwicklung seit Beginn dieses Jahres ein geradezu trostloses Bild. Die Abhebungen überstiegen in der Zeit vom 1. Januar bis 20. August die Einlagen um mehr als 90 Millionen Francs. Es sollen nunmehr die nötigen Schritte unternommen werden, um dieser Entwicklung Einhalt zu tun, insbesondere sollen die Sparkassen als Goldsammelstellen eingeführt werden.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

• Auf die Eingabe des Kriegsausschusses für Kontinenteninteressen wurden Schritte gegen den Badewinter unternommen. Der Staatssekretär des Innern ließ dem Ausschuss folgende Antwort geben:

„Um zu verhindern, daß die für den Handel mit Verbrauchsgegenständen festgesetzten Höchstpreise für die Verbraucher



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 97.

Donnerstag, den 26. August 1915.

## Heimatdank.

Am 11. Juni d. J. sind Männer aus dem ganzen Sachsenlande zusammengetreten, um eine Stiftung ins Leben zu rufen, durch die mit Hilfe angeschlossener Vereine unter Führung der staatlichen Verwaltungsbehörden die freiwillige Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen innerhalb unseres Sachsenlandes einheitlich organisiert und jede Zersplitterung der Kräfte vermieden wird.

### Was will die Stiftung Heimatdank?

Die Stiftung strebt an, Mittel zu sammeln, die als Grundstock dazu dienen sollen, den Kriegsbeschädigten neben der reichsgefeglichen geldlichen Versorgung aus Nächstenliebe allenthalben hilfsbereit zur Seite zu stehen. Kann doch diese unsere Dankeschuld nicht dadurch restlos abgetragen werden, daß die Kriegsverletzten von Reichs wegen eine Unterstützung erhalten. Ihre Opferfreudigkeit in Verteidigung des eigenen wie auch unseres Herdes während des Krieges mahnt uns zu gleicher Opferfreudigkeit nach dem Kriege. Die Stiftung Heimatdank und die ihr angeschlossenen Vereine Heimatdank sollen die Kriegsbeschädigten beraten bei der Wahl eines neuen Berufes, sie ausbilden für diesen Beruf, ihnen Arbeit vermitteln, sie aufklären über Versorgungsansprüche, sie — wo es not tut — in Heime oder Familien unterbringen, die Witwen der Gefallenen in ihrem Erwerb fördern und die Waisenkinder erziehen, bis sie selbst ihr Brot in Ehren essen können. Den Kriegsbeschädigten wirtschaftlich auf sich selbst zu stellen, in ihm die Gewißheit wachzuhalten, nicht ein abgetaner Mensch zu sein, sondern ein mögliches vollberechtigtes Glied unseres Volkes: das ist das schöne Ziel der Stiftung und der Vereine Heimatdank, für dessen Erreichung es keine politischen und keine konfessionellen Schranken gibt.

### Auf wen erstreckt sich die Heimatdank-Fürsorge?

Vorläufig auf jeden, der in Sachsen seinen dauernden Aufenthalt hat und als Angehöriger der deutschen Streitkräfte oder der Streitkräfte eines mit dem Deutschen Reich verbündeten Staates an dem Kriege teilgenommen und dabei eine Kriegsdienstbeschädigung erlitten hat, die ihn in seiner Erwerbsfähigkeit oder in der Erlangung von Erwerbsgelegenheit beeinträchtigt. Schon in der Brust der Männer, die die Gründung der Stiftung Heimatdank vorbereiteten, regte sich der lebhafteste Wunsch, diese Nächstenfürsorge bereite nicht nur auf Kriegsverletzte und auf Hinterbliebene unserer Krieger beschränkt zu sehen, sondern sie in kommenden Tagen ausdehnen zu können auf alle Kriegsteilnehmer, die einer solchen Hilfe früher oder später bedürftig werden. Eine derartige Verpflichtung in die Satzungen aufzunehmen, wird aber erst dann möglich sein, wenn reiche Zuwendungen das Stiftungsvermögen zu der Höhe haben aufschwellen lassen, die weitestgehenden Anforderungen zu genügen vermag. Die Zeichnungsliste hierzu liegt noch aus.

### In welchem inneren Zusammenhange stehen Stiftung und Vereine Heimatdank.

Kein Verein schließt die Gewähr unbegrenzten Bestehens in sich. Die Sorgen unserer Kriegsbeschädigten zu dämmen und ihr volles Vertrauen in die Hilfsleistung wachzurufen, ist nur dann möglich, wenn ihnen die Gewißheit gegeben wird, daß die Hilfe zeitlich unbegrenzt ist und darum andauern wird, bis sich ihr Auge schließt, deshalb mußte als Grundpfeiler für die gesamte Heimatdankfürsorge eine Stiftung errichtet werden. Den Zweck dieser Stiftung in die Tat umzusetzen, dazu sind die Vereine Heimatdank berufen. Das Wert der Nächstenfürsorge für Kriegsbeschädigte und für die Hinterbliebenen unserer Krieger soll ein Werk des ganzen sächsischen Volkes sein. Um dies zu ermöglichen, treten neben die Stiftung Heimatdank die

### Vereine Heimatdank.

Keinen Bezirk und keine Stadt in unserem Sachsen wird es später geben, die nicht einen Verein Heimatdank aufweisen. Einem jeden, der die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, steht ohne Ansehung seines politischen oder religiösen Glaubensbekenntnisses der Eintritt in den Verein Heimatdank bei einem Jahresbeitrag von mindestens 1 Mark (juristische Personen und Vereine 10 Mark) offen. Das Ehrenamt des Vorsitzenden eines jeden Vereins Heimatdank ist durch die Satzungen dem Amtshauptmann beziehungsweise dem Stadtoberhaupt, hierorts also dem Bürgermeister, übertragen. Dieser ernannt seinen Stellvertreter und seinen Geschäftsführer. Die weiteren gleichfalls ehrenamtlichen Mitglieder des Vereinsvorstandes werden zur einen Hälfte von den Vereinsmitgliedern, zur anderen von dem Stadtrat gewählt. Hierbei kommen nur solche Personen in Frage, von denen eine nachhaltige Förderung der Vereinsziele zu erwarten steht.

Alle diejenigen Fragen, die die einzelnen Vereine nicht aus eigener Nachvollkommenheit zu lösen vermögen, finden ihre Erledigung in dem Kreise, dessen Gebiet sich mit der Kreishauptmannschaft deckt, und des weiteren in dem Landesrat als der obersten Verwaltungsstelle. Jedem Kriegsbeschädigten steht die Möglichkeit offen, durch Eintritt in den Verein Heimatdank seines Wohnkreises seine und seiner Kameraden berechtigten Ansprüche an zuständiger Stelle nachhaltig zu vertreten.

## Welches ist das nächste Ziel!

Schon heute ist die Zahl der Hilfsbedürftigen groß, sehr groß. Ein jeder neue Tag läßt diese Zahl höher anschwellen. Bereits heute muß deshalb unseren Helfern die Gewißheit gegeben werden, daß es in der Heimat eine Stelle gibt, die sich eines jeden Kriegsbeschädigten selbst noch in späterer Zukunft fürsorglich annimmt. Wie aber zu dem Führen eines Krieges, so gehört auch zu dem Schließen der Kriegswunden: Geld, Geld und abermals Geld. Der finanzielle Träger des großen Hilfsgedankens, die Stiftung Heimatdank, muß mit allen Kräften gefördert werden. Es ergeht deshalb der Ruf an jedermann, durch einmalige oder laufende Zuwendungen an die Stiftung Heimatdank ein Opfer der Dankbarkeit darzubringen, ein jeder nach seinen Kräften. Zeichnungslisten liegen bei der Stadt- und Sparkasse und den Vorshauptmannschaften aus. Auch Wertpapiere werden entgegengenommen. Die Hälfte der Zinsen aus einmaligen Zuwendungen kommt sächsisch dem Landesrat des Gebietes zugute, doch kann dieser durch einen entsprechenden Vermerk in die Zeichnungsliste bewirken, daß sein Stiftungsbetrag völlig freie Verwendung findet. Je früher das Datum der Zeichnung lautet, ein desto ehrenreicherer Zeugnis ist dies für den Zeichnenden.

In den nächsten Tagen erfolgt hier die Gründung des Ortsvereins. Letzterer wird den Namen „Verein Heimatdank in der Stadt Wilsdruff“ tragen. Mitgliedsanmeldungen sind schon jetzt zahlreich eingelaufen und werden jederzeit in der Ratkassette entgegengenommen.

Die alte Sachsenfreude hat sich von neuem gezeigt, als es galt den Feinden tiefe Wunden zu schlagen; die alte Sachsenfreude soll sich auch bewähren, wenn es gilt, die Wunden der Unseren zu schließen. Treue um Treue! In diesem Worte ist das Wesen der Stiftung und der Vereine Heimatdank beschlossen.

## Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung.)

OB Berlin, 23. August.

Eingegangen ist ein Antrag des Bundesrats auf Verlegung des Reichstags bis zum 30. November. Die Verlegung wird voraussichtlich nicht vor Ende der Woche erfolgen.

Das Gesetz betreffend den Schutz der Schweinefleisch (Schutz von Berufsstrachen und Berufsarbeiten im Dienste der Krankenpflege) sowie das Gesetz betreffend Abänderung des Reichsmilitärgesetzes werden in dritter Lesung ohne Debatte einstimmig angenommen. Fortgesetzt wird die Aussprache über die

### Fragen der Volksernährung.

Abg. Dr. Wöhme (noll.): Die Ausbungerungskolonne unserer Feinde ist täglich gescheitert. Der Staatssekretär hat von landwirtschaftlichen Interessensvertretungen gesprochen, die für die Erhöhung der Getreidepreise eingetreten seien. Wir ist keine Organisation bekannt, die das getan hätte; vielmehr meint der Staatssekretär die amtliche Vertretung der Landwirtschaft in Breußen. (Hört, hört) Wir rechnen unsere Gemütskräfte darüber aus, daß es gelungen ist, die Erfüllung dieser Wünsche zu vereiteln. Der Redner fordert u. a. eine andere Verteilung der freischaubar gewordenen und Beutefleische und demgemäß die Verschlagnahme der Futtergerste auch bei den Kleinbetrieblern. Die Vorgänge bei der Kartoffelverteilung sind außerordentlich bedauerlich. Auch gegen den Wildschaden muß etwas geschehen.

Abg. Anshaus (l.): Wir halten die Forderungen auf Herabsetzung der Getreidehöchstpreise für unerschicklich; sie würden die schlimmste Beeinträchtigung der Landwirtschaft bedeuten, deren Produktion verteuert und erschwert wird und die für Saatgut und Futtermittel geradezu Quantitätspreise bezahlen müssen. Auch wir wünschen, daß den kleinen Betreibern mindestens 20 Prozent ihrer Getreide belassen wird. Die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen ist in der Tat zu hoch. Wie die Dinge liegen, bringt die deutsche Landwirtschaft schon ein Opfer, wenn sie keine höheren Preise verlangt (Beifall rechts).

### Kriegsvorrat der Landwirtschaft.

Abg. Freiherr v. Gans (Reichs.): Die Verteuerung der Lebensmittel ist bei der Verteuerung aller Rohprodukte und aller Arbeitskräfte nur selbstverständlich. Ein Hauptgrund ist auch die Verteuerung des Geldes. Deute ist es dem reichen England nicht möglich, den Paribus für seine 5prozentigen Papiere zu halten; auch bei uns ist der Zinssfuß der Reichsbank von 4 auf 8 Prozent gestiegen. Auch das hat die landwirtschaftlichen Produktionsstätten geschmerzt. Sind das keine Opfer? Unsere Landwirtschaft kann stolz darauf sein, daß es ihr möglich war, die ganze Bevölkerung des Reiches ausreichend mit Brot zu versorgen (Beifall rechts). Wenn man dem Bauern den Roggen, den er bisher verfütterte, wegnahm, dann mußte man ihm dafür andere Futtermittel geben. Man hat das nicht getan. Außerdem hat der Krieg gerade von der Landwirtschaft Menschen und Tiere verlangt, wie von keinem anderen Beruf. Sind das noch immer keine Opfer?

Auch ich wundere mich allerdings, daß die Mehlpreise nicht herabgesetzt werden. Für eine große Menge Lebensmittel ist die Preissteigerung ungerechtfertigt. Hier sind Höchstpreise einzuführen. Die dringende Frage ist die Kartoffelfrage. Die Gemeinden müßten die minderbemittelte Bevölkerung mit Kartoffeln zu mäßigen Preisen versehen. Wir den Kosten sollte man den Staat belasten. Den Minderbemittelten sollte auch ein gewisses Quantum Fleisch und Fett zur Verfügung gestellt werden, eventuell durch Gemeinden und Staat. Die Einführung von fleischlosen Tagen ist wünschenswert.

Unterstaatssekretär Michaelis befragt die Umstände, durch welche eine Herabsetzung der Mehlpreise nicht möglich sei. Die Reichsgetreidegesellschaft kauft und lagert Mehl, sie setzt die Mehlpreise so fest, daß bis August nächsten Jahres eine ausreichende und gleichmäßige Versorgung gesichert ist. Nachdem sich noch die zweiten Redner der Parteien zu der Frage geäußert haben, tritt Berthaema ein.

(17. Sitzung.)

OB Berlin, 24. August.

Der Antrag des Bundesrats, den Reichstag bis zum 30. November zu verlagern, wird angenommen. Fortgesetzt wird die Beratung über die

### Volksernährungsfragen.

Unterstaatssekretär Michaelis, Präsident der Reichsgetreidegesellschaft, wendet sich gegen die heftigen Vorwürfe, die gegen die Zentrumsabgeordnete Wiegler gegen die Reichsgetreidegesellschaft erhoben, weil sie eine Zulassungsliste für Drückberger sei. Dr. Wiegler hat ferner gesagt, die Reichsgetreidegesellschaft bezahle die Presse für Aufnahme von Artikeln und er hat angedeutet, daß bei der Auswahl der Angestellten auffallend viel Juden verwendet worden seien. Ich habe zunächst bedauert, daß der Abgeordnete diese Vorwürfe nicht in der Kommission zur Sprache gebracht hat. (Stürmische Zurufe im Zentrum: Hat er!) Von 840 Angestellten der Reichsgetreidegesellschaft sind tatsächlich 425 rekrutiert worden (Sturm, Zurufe im Zentrum und rechts) davon, sind aber schon im Juni über 100 von uns zur Einstellung freigegeben worden und jetzt soll daselbst noch einmal geschehen. Allerdings hat die ärztliche Untersuchung ergeben, daß von rund 300 zurückgebliebenen Beamten nur 17 dauernd dienstuntauglich sind. (Hört, hört) Die Vorwürfe gegen die Reichsgetreidegesellschaft, die sich namentlich auch in unzähligen und unauflösbaren Denunzationen ausgeprochen haben, sind nur allzu leicht erklärlich. Wir haben den Handel zu einem großen Teil ausgeschaltet, wir haben die Mühlen, namentlich auch die großen Mühlen, geschädigt, nicht ihnen Vorteile gebracht, wie manche behaupten, und wir haben notgedrungen endlich auch der Landwirtschaft wehe tun müssen. Aus allen diesen Kreisen kommt die Gegnerschaft. Die Vorwürfe sind ungerecht und fast alle unbegründet. Auch die Behauptung, daß wir Juden bevorzugten, ist unwahr. Um die jüdischen Händler kommen wir nun einmal nicht herum. Auch wegen der Kleie sind wir angegriffen worden; dabei hat die Reichsgetreidegesellschaft niemals mit der Kleie etwas zu tun gehabt. Am schwersten aber ist immer der Vorwurf, wir seien eine Versicherungsanstalt für Drückberger und gegen Schühengrabengefahr. Diesen Vorwurf muß ich auf das Entschiedenste zurückweisen. Wenn sie solche Anklagen erheben, dann vergrämen sie mir meine tüchtigsten Beamten und veranlassen sie, mir ihr Amt vor die Füße zu legen. (Beif. hört, hört) Dann kann ich nicht weiter die Verantwortung übernehmen für die Erfüllung der großen nationalen Aufgaben unserer Brotversorgung. (Erneutes leb. Hört, hört) Untersuchungen und urteilen Sie, alles steht Ihnen offen. Aber urteilen Sie gerecht! (Beif. Beifall links und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Spahn (l.): Diefelben Vorwürfe sind in der Tat schon in der Kommission erhoben worden. Daß sie nicht unbegründet sind, beweisen die Zahlen, die der Unterstaatssekretär selbst mitgeteilt hat. Die ärztliche Untersuchung der Angestellten hat nicht die Zeitung der Gesellschaft, sondern der Kriegsminister veranlaßt.

Unterstaatssekretär Michaelis: Unabhängig von dem vom Kriegsministerium veranlaßten Maßnahmen hatten wir schon lange vorher aus eigenem Antriebe mit dem zuständigen Generalkommando verhandelt, um alle irgend Entbehrlichen an das Heer abzugeben. (Beifall.)

Abg. Wamhoff (noll.): Das Getreide war im letzten Jahr deshalb so knapp, weil die Landwirte einen Teil verfußtern mußten, deshalb sind auch die Landwirte mit den organisatorischen Maßnahmen der Regierung zufrieden. Die gute Mittelernie, die wir gehabt haben, wird hoffentlich eine baldige Erhöhung der Brotationen ermöglichen. Der Rat, den Fleischkonsum einzuschränken, ist gut, aber viel kleinere Leute und Arbeiter kennen schon jetzt kaum noch Fleisch. (Sehr richtig.)

### Staatssekretär Dr. Delbrück.

Der Herr Abg. Spahn hat die Vorwürfe, die gegen die Reichsgetreidegesellschaft erhoben worden sind, aufrechterhalten und unterstrichen. Vor mir liegen die dienstlichen Berichte der zuständigen Stellen, die den strikten Beweis erbringen, daß alle die Vorwürfe unbegründet sind. (Abg. Spahn schüttelt mit dem Kopf.) Der Herr Abg. Spahn schüttelt mit dem Kopf. Will er damit etwa andeuten, daß die dienstlichen Berichte der mir nachgeordneten Beamten wissenschaftlich Unwahrheit behaupten? (Beifall links, hört, links.)

Die Zahlen des Herrn Unterstaatssekretärs bedürfen der Ergänzung. Sie beziehen sich auf den Monat Juni, wo die Anforderungen der Seeresverwaltung noch nicht so groß waren. Nach den letzten Feststellungen bleiben als rekrutiert rund 150 felddienstfähige Leute übrig. Davon sind aber nur drei gediente Leute, alles andere ungeübter Landsturm. Das wichtigste aber ist, was ich nochmals betone, daß die Reichsgetreidegesellschaft nicht die ärztliche Untersuchung des Kriegsministers abgewartet hat, sondern schon lange vorher eine allgemeine Untersuchung ihrer Angestellten auf ihre Dienstbrauchbarkeit veranlaßt und von Monat zu Monat alle irgendwie abkömmlischen Leute für den Seeresdienst zur Verfügung gestellt hat.

Ich bin gewiß für völlige parlamentarische Kritik und dankbar dafür, aber das Maß der Kritik, das gegen den Abg. Wiegler geübt und heute der Abg. Spahn ausdrücklich gebilligt hat, geht über das Maß des Berechtigten und Erlaubten weit hinaus. (Beif. Beifall bei den Nationalliberalen und links.)

Abg. Dr. Spahn (l.): Von der eingehenden Untersuchung der Reichsgetreidegesellschaft hat der Kriegsminister in der Kommission kein Wort gesagt. (Zuruf des Staatssekretärs: Das konnte er ja auch nicht wissen.) Die Zahlen, den eigentlichen Beweis, hat der Staatssekretär erst heute selbst mitgeteilt.

Abg. Koch (fortsch. Sp.): Jeder Stand muß heute Opfer bringen. Das die Opfer der Landwirtschaft nun besonders groß sein sollen, kann ich nicht einsehen. Man sollte die Gegensätze zwischen Konsumenten und Produzenten nicht noch durch gesteigerte Höchstpreise verschärfen.

Die weitere Beratung brachte eine Rede des Abgeordneten Wellhöck (l.), der über die Mehlpreise in Bayern, die Höchstpreise für Getreide und zum konservativen Antrag sprach, keinen Bescheid zu geben von der Beschlagnahme freizulassen. Nächste Sitzung Mittwoch.

## Aus Stadt und Land.

— Freiwillige Helfer liberal. Der Deutsche Musikerverband spendete bis jetzt zur Unterstützung von Musikfamilien rund 50000 Mark.

— M. L. (V. M.) Zur Erleichterung der Bräutigam der nach dem Auslande (offen) aufzugehenden Briefe ist es



bringen erwünscht, daß sie höchstens 4 mittlere Seiten umfassen und nicht zu eng geschrieben sind. Deutliche Handschrift ist unbedingt erforderlich. Unleserliche oder zu umfangreiche Briefe werden zurückgewiesen.

S. E. K. Ueber die Volksstimmung im Innern der Türkei bringen begreiflicherweise nur wenige Nachrichten bis zu uns. So darf ein Brief auf Interesse rechnen, den die deutsche evangelische Orientmission kürzlich von dem Leiter ihres Waisenhauses in Urfa, also tief im Innern Syriens, erhielt. Der Briefschreiber, der durch jahrelange Liebesarbeit das türkische Vertrauen gewonnen hat, schreibt u. a.: „Wir haben keine tiefgehende Bewegung im Lande wahrgenommen alle diese 18 Jahre, während welcher Zeit die Türken doch harte Schicksalschläge genug erfahren haben. Wie ganz anders dagegen die zitternde Spannung, mit der sie im August, September, Oktober die Ereignisse verfolgten, der ungeheure Eifer, mit dem alle Kräfte für die Rüstung aufgebunden wurden. Wir hörten es täglich hundertmal von unseren türkischen Bekannten, ja von Unbekannten: „Wir alle beten für Deutschlands Sieg, wir beten mehr darum als um das Wohlergehen unserer Kinder!“ Die einfachsten Bauern und Tagelöhner, denen sonst nichts fern liegt als die Ereignisse der großen Welt, kamen voller Bewegung aus den Moscheen, wo sie nach dem Gebet die Verlesung der Depeschen angehört hatten. Ja selbst die Frauen fragten uns auf der Straße: „Du hast zuverlässige Nachrichten, sage aufrichtig, steht's gut?“ Und wenn man ihnen Bescheid gab, dann gingen sie mit einem erleichterten „Gott sei Dank!“ weiter. Gewiß reicht die Bewegung an Tiefe nicht entfernt an das heran, was wir von unserem deutschen Volke hören. Aber soviel steht fest: Dies Volk hat trotzdem seine Stunde erkannt und zwar mehr, als wir erwartet hätten. Und das ist doch vorläufig die Hauptsache! Uebrigens hat die deutsche Orientmission gerade in Urfa, wo sie in Verbindung mit dem Waisenhause eine ausgebreitete ärztliche Mission mit Poliklinik, Krankenhaus und Apotheke unterhält, viel getan, um dem deutschen Namen Vertrauen zu gewinnen, und es steht zu hoffen, daß ihre selbstlose Arbeit nach dem Kriege in der Türkei viel offene Türen und in der deutschen Heimat noch energischerer Unterstützung findet.

7 Tage Gefängnis für Gefangenensflüchtlinge. Vom Landgericht in Stade wurde, wie man uns von dort schreibt, das Dienstmädchen Auguste Marie Kahl aus Lade- too zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt, weil es Beziehungen zu belgischen Kriegsgefangenen angeknüpft, ihnen allerlei Sachen zugestreckt und sich auch hatte küssen lassen.

Zur Insolvenz des Warenhauses Hermann Herzfeld in Dresden und Charlottenburg. Im Sitzungsraume des Gläubigerschutzverbandes in Berlin fand die Gläubigerversammlung der unter Geschäftsaufsicht stehenden Warenhausfirma Hermann Herzfeld, Dresden-Charlottenburg statt. Generalsekretär Cahen teilte mit, die Aktiven der Firma betragen 3870000 Mark, die Passiven 3432000 Mark. Unter den Aktiven befinden sich mehrere in Dresden gelegene Grundstücke, die jedoch, solange der Krieg dauert, nicht zu verwerten seien. Die Kriegskreditbank in Dresden habe zur Befriedigung der Gläubiger eine halbe Million bar sofort zur Verfügung gestellt. Darnach können die Gläubiger bis 300 Mark sofort den ganzen Betrag, die anderen Gläubiger solange 40% ihrer Forderung erhalten. Die restlichen 60% werden den Gläubigern in Raten von 20 bis 25% gezahlt werden. Das Warenhaus in Dresden habe stets gute Geschäfte gemacht. Die Filiale Charlottenburg ganz besonders, aber der Krieg habe die Geldschwierigkeiten der Firma herbeigeführt. Der Inhaber des Warenhauses, Oppenheim, erreue sich allseitiger Achtung. Dessen Vergleichsvorschlag wurde auch sofort einstimmig angenommen. — Cahen teilte noch mit, daß das Warenlager der in Konkurs geratenen Firma Wolff Wertheim 4 1/2 Millionen Mark betragen habe, daß aber beim Ausverkauf nur eine Million Mark erzielt worden ist. Ein ähnliches Ergebnis würde der etwaige Konkurs der Firma Herzfeld haben.

Dresden. (Schöffengericht.) Wegen Diebstahls eines Schweines hatte sich heute Montag der 19 Jahre alte Fleischergehilfe Bruno Paul Heinrich aus Kesselsdorf bei Wilsdruff vor dem hiesigen Schöffengerichte zu ver-

antworten. Als H. am 17. v. Mts. auf dem hiesigen Schlachthofe verkehrt, um angelich Arbeit zu suchen, stahl er ein in einer Halle hängendes Schwein im Werte von mindestens 200 Mark. Heinrich sandte eine Hälfte des Schweines an seinen Vater nach Kesselsdorf, die andere Hälfte verkaufte er an einen hiesigen Schankwirt für 60 Mark. Der Angeklagte hat es lediglich seiner Jugend und bisherigen Unbescholtenheit zu verdanken, daß er nur zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Aus dem oberen Elbtale. (Obstfuhr auf der Elbe.) In diesem Jahre fuhren die ersten beladenen böhmischen Obstfuhren, von Lobositz kommend, am 4. August nach Deutschland ein. Seitdem hat sich diese Einfuhr immer lebhafter angelassen, zumal der Wasserstand der Elbe eine Vollbeladung der Fahrzeuge er ermöglichte. Es sind bis mit 21. d. M. bereits 26 Obstfuhren nach Deutschland eingefahren, die sämtlich für Berlin bestimmt waren. An dieser Obstfuhr beteiligten sich zurzeit sieben Obstfirmen des böhmischen Elbtalles, die ihre Wohnsitze in Lobositz, Marfchen, Auffs, Großpriesen, Toplowitz, Bodenbach und Teichan haben. Am Teichauer Elbtal treffen mit der Bahn auch Abfladungen aus Steiermark ein, die umgehend in Schiffe verladen werden.

Weißer. Am Sonnabend früh wurden bei einer Anzahl Butterverkäufern in einem engeren Stadteile Buttergewichtskontrollen vorgenommen. Diese hatten das überraschende Ergebnis, daß von 202 Stückchen Butter 88 mindergewichtig waren. An einzelnen Stückchen fehlten bis zu 25 Gramm. Bei einigen Verkäufern hatten sämtliche Stückchen mindergewicht. Diesen Leuten war für den Tag das Buttergeschäft verdorben, da die zu leichten Stückchen zerhackt wurden.

Lommagisch. (Heimatbank.) Die Stadtgemeinde beteiligt sich an der Stiftung Heimatbank mit einem einmaligen Betrag von 2000 Mark. — Das 50jährige Bestehen begeht die hiesige Freiwillige Feuerwehr am 24. August durch einen Festabend.

Freiberg. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Haupt wurde auch hier ein Ortsverein Heimatbank gegründet. Es haben sich bereits fast 400 Mitglieder mit stattlichen Jahresbeiträgen gemeldet. Auch an einmaligen Spenden für die Stiftung und für den Ortsverein fehlt es nicht.

Zwidau. (Festnahme von entflohenen Franzosen.) Durch die Umsicht und Geistesgegenwart des Bizelembelds Hirsch vom Landsturmbataillon Zwidau, der sich zurzeit auf Urlaub in Niederplanitz befindet, gelang es, auf dem Wege von Planitz nach Zwidau zwei aus dem Gefangenenslager in Merseburg entflohenen französische Kriegsgefangene festzunehmen und aus hiesiger Gefangenenslager abzuliefern. Sie trugen unter ihren Zivilsachen noch die französische Uniform.

### Verlustliste Nr. 186 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 23. August 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näherer Umgebung folgende Namen:

- Bogel, Richard, Taubenheim, Weißer — leicht verwundet, rechte Wade.
- Trosch, Richard, Grumbach (?) — leicht verwundet, rechte Hand.
- Wunderlich, Karl, Unteroffizier, Rothschönberg, Weißer — gefallen.
- Augustin, Alfred, Untersdorf, Weißer — gefallen.
- Martin, Alfred, Weistropf, Weißer — leicht verw., Kopf.
- Zalesky, Paul, Pionier, Wilsdruff — schwer verwundet, Bein.

### Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 16. August. Auftrieb: 111 Ochsen, 258 Bullen, 816 Kalben und Röhre, 483 Kälber, 499 Schafe, 1064 Schweine, zusammen 2674 Tiere. Bezahlt in Mark für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. 1. Rinder. A. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren 72—76 resp. 125—130, 2. junge fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässerte 67—68 resp. 120—129, 3. mäßig genährte Junge,

gut genährte ältere 49—54 resp. 110—118, 4. gering genährte jeden Alters 40—47 resp. 101—108. B. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 65—70 resp. 112—117, 2. vollfleischige jüngere 54—61 resp. 103—111, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—50 resp. 94—108, 4. gering genährte 38—41 resp. 87—93. C. Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes 70—75 resp. 125—130, 2. vollfleischige, ausgewässerte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 60—68 resp. 123—129, 3. ältere ausgewässerte Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben 47—57 resp. 104—115, 4. gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben 35—42 resp. 90—102, 5. mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben 25—30 resp. 81—89. II. Kälber: 1. Doppellender 95—110 resp. 130—145, 2. beste Mast- und Saugkälber 78—88 resp. 123—128, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 70—75 resp. 115—120, 4. geringe Kälber 65—68 resp. 110—118. III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 72—74 resp. 147—150, 2. ältere Mastlamm 60—69 resp. 136—142, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werschafe). — IV. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre 130—135 resp. 165—170, 2. Fettschweine 142—147 resp. 177—182, 3. fleischige 120—125 resp. 150—160, 4. gering entwickelte 100—110 resp. 135 bis 145, 5. Säuen und Eber 115—135 resp. 150—170. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in Rindern, Schafen und Schweinen mittel, in Kälbern langsam. Lederstand: 2 Bullen.

### Dresdner Produktenbörse, 23. August 1915.

Wetter: Aufheit. Stimmung: Abwärtend. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, pro 1000 kg netto, inländischer 260,00 M., gefehliger Höchstpreis, Ware beschlagnahm. Roggen, pro 1000 kg netto, inländischer 220,00 M., gefehliger Höchstpreis, Ware beschlagnahm. Gerste, pro 1000 kg netto, inländischer beschlagnahmefrei 50%, 800,00 M., gefehliger Höchstpreis, beschlagnahmefrei 50%, ausländischer 700—710 M. Hafer, pro 1000 kg netto, inländischer 905,00 M., gefehliger Höchstpreis, Ware beschlagnahm. Mais, pro 1000 kg netto, Cinquintine 605—620, Rundmais 595—610 M. Drosseln, pro 1000 kg netto, Wintertraps, Ernte 1915, 600 M., gefehliger Höchstpreis, Ware beschlagnahm. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sac, gefehliger Höchstpreis für den Hersteller 13,00 M. (beschlagnahm). Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sac, gefehliger Höchstpreis für den Hersteller, Großhandelspreis für incl. Kleie, 15,00 M. (beschlagnahm), da. do. Kleinhandelspreis 16,00 M. (beschlagnahm), ausländische Kleie: 51,00—52,00 M. (Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg, alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.)



## Denkt an uns

sendet

# Galem Aleikum Galem Gold Zigaretten

### Willkommenste Liebesgabe!

Preis:  $\frac{3\frac{1}{2}}{3\frac{1}{2}}$   $\frac{4}{4}$   $\frac{5}{5}$   $\frac{6}{6}$   $\frac{8}{8}$   $\frac{10}{10}$  Pfg. d. Stk.

20 Stk. feldpostmässig verpackt porto frei!

50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabaku Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden

Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs vsachsen

## Trustfrei!

## An der Adria

Originalroman von G. A. Reuel.

83) (Nachdruck verboten.)  
Melitta erschrocken. „Sol Und — was hat sie gesagt? War sie verwundet? Hoff du gelag, wohin ich war?“  
„Nein, gnädige Frau. Ich habe gesagt, ich weiß nicht. Sie hat mit Flamma gesprochen.“  
Melitta lächelte beiseite. Auf Pietro konnte sie sich verlassen. Das war ihr lieb zu wissen. „Ich war bei Major von Köster. Hauptmann Kolibius hat mich nach Hause begleitet. Das war vielleicht unvorsichtig in den Augen meiner Schwiegermutter. Alle Damen sind oft tonisch. Du wirst sagen, wenn man dich fragt, du hättest mich abgeholt. Ich hätte dich hinstellt. Verstehst du?“  
Sie reichte ihm die Hand zum Kusse, wie eine Königin.  
Er wußte nicht, was er damit anfangen sollte, und wurde über und über rot. „Wenn ich dir die Hand reiche, heißt das, daß ich zufrieden mit dir bin und daß du sie fassen darfst.“  
Er beugte sich über die Hand seiner Herrin und küßte sie wie die einer Heiligen. Auf sie mir Flamma. Gute Nacht.“ Gleich darauf erschien Flamma, schlaftrunken.  
„Du mußt noch diesen Brief zur Post tragen. Rekommandiert. Gilbriek.“  
Sie steckte ein Blatt, das sie aus der Notizrolle nahm, in ein Kuvert, mit einem Zettel, auf dem sie geschrieben hatte: „Nicht von mir aufgenommen. Aber — glaube ich — ziemlich exakt. M. v. B.“ Das Kuvert trug die Adresse: „An den Fürsten Miruovo, Rom. Auswärtiges Minister.“  
Major von Köster war die Nacht nicht zu Bett gegangen. Er suchte in der ganzen Wohnung den Plan und Grundriß des Forts San Lorenzo, ohne ihn finden zu können. Suchte — und suchte — — —

### 8. Kapitel.

Ganz Ragusa sprach von der bei Leutnant v. Behnsdorf stattgehabten Soiree. So was war noch nicht da-

gewesen! Auch war es noch nicht dagewesen, daß der Oberst und der Stadtkommandant höchstpersönlich der Soiree eines simplen Leutnants beigewohnt hatten. Das war einfach merkwürdig! Die einen wußten nicht genug Näheres davon zu machen, die anderen zerrißen sich den Mund, am eifrigsten natürlich die Intendanturkreise und Frau Bianca Wollgruber.

Frau Bianca war überhaupt kein Mensch mehr, seitdem diese Behnsdorf ihren Einzug in Ragusa Manver gehalten hatte. Es war der jäher ungläubliche Fall eingetreten, daß Frau Bianca — obwohl sie das bisher noch nie getan hatte — zuerst bei Behnsdorf Visite gemacht hatte, bloß um im Hause der Behnsdorfs sich einzuschleichen, — und daß ihr dieser Besuch von der Baronin nicht erwidert worden war. Also gut! Offene Feindschaft wollte sie haben! Es sollte sich doch noch früher oder später herausstellen, wer festere Fuß in Ragusa gefaßt hatte: Frau Bianca oder Frau Melitta.

Das alles aber war nichts gegen die Demütigung, die sie vom Hauptmann Kolibius hatte erfahren müssen. Er hatte ihre Briefe nicht mehr beantwortet; die letzte sogar merkwürdig zurückgeschickt. Und wenn hatte sie das alles zu verdanken? Doch einzig und allein nur der kosteten Behnsdorf. Bianca litt mehr aus verletzter Eitelkeit unter dieser Zurücksetzung und weniger aus wirklicher Zuneigung für Kolibius.

Sie hätte dreiviertel ihres Vermögens daraus hergegeben, wenn sie sich Kolibius hätte zurückerobern können, bloß um ihre Lohndienerin zu verwöhnen. Bis hinauf auf den Gipfel des Forts war sie geklettert, um vom Posten schände zurückgewiesen zu werden, trotzdem sie ihm zweihundert Gulden geboten, bloß damit er Hauptmann Kolibius vor das Kastell rufen sollte. Daraufhin hatte sie von Kolibius ein Schreiben erhalten, in dem er ihr in den höflichsten Ausdrücken riet, die Besetzung militärischer Bewachungsorgane zu unterlassen, um sich nicht einer kriegsgerichtlichen Untersuchung auszuliefern.

In ohnmächtiger Wut war sie an jenem Abend an den hellerleuchteten Fenstern der von Behnsdorf bewohnten Doppelhäuser vorübergegangen und hatte das

Klavierspiel Melittas anhören müssen, ohne in der Lage zu sein, eine Bombe durch die Fenster schleudern zu können.

Alles, was Namen und Stellung hatte, was bei Behnsdorf oben mit Ausnahme des Majors von Köster, der wegen Verlustes eines wichtigen militärischen Dokumentes sich in Untersuchung befand. Wie gesagt: Ganz Ragusa sprach von der Soiree Melittas, die man nicht genug rühmte; konnte. Jeder beneidete den glücklichen Ehemann und begriff nicht recht, warum er seine frühere Bescheidenheit und Feindschaft eingebüßt hatte. Man schrie dies auf Rechnung der Wunde, die noch immer nicht recht geheilt sein sollte. Leute, die es aber besser wissen wollten — und das waren die Intendanturbeamten und Frau Bianca — munkelten, Behnsdorf sei in seiner Ehe nicht recht glücklich.

Leider sollten diese recht haben. Quigino lebte seine Frau viel zu leidenschaftlich, als daß er nicht unter ihrem Fikt mit den Kameraden gelitten hätte. Und waren ihm einige Zweifel über die Ehrlichkeit seiner Frau aufgekommen. Auf die Bemerkung des alten Justizrats hin, daß er eines Abends das Original des ihm zugestrichenen Bildes mit einem Grafen Gentile hatte der Donz verlassen sehen, hatte Quigino seine Frau daraufhin interpelliert, ob sie einen Grafen Gentile kannte, was sie hartnäckig in Abrede stellte.

Als aber durch die Bemühungen Frau Bianca's Ragusa sehr bald publik geworden war, daß Frau Wollgruber gelegentlich eines Ausfluges nach der Umde vor einem Grafen Gentile gerettet worden war, konnte Melitta nicht mehr leugnen, — allerdings erst nachträglich — daß Grafen zufällig auf dieser Partie kennengelernt zu haben. Quigino fand es außerordentlich auffallend, daß sich der Graf so klanglos seinem Dank entzogen und Ragusa verlassen hatte, ohne der Aufforderung Melittas nachzukommen und bei ihnen Besuch zu machen.

(Fortsetzung folgt.)



Litzmann und Bessler.

Die Eroberer von Romno und Romogeorgiewsk.

Einen Ehrenplatz in der Geschichte des Weltkrieges wird dem General Litzmann angewiesen werden. Denn der Generalstabsbericht vom 18. d. Ms. bezeichnet ihn ausdrücklich als den Eroberer von Romno. Und diese Berichte unserer Heeresleitung geben fast um mit lobenden Erwähnungen. General Litzmanns Schicksal ist bezeichnend für die Art unserer deutschen Heeresführung. Einer seiner Bewunderer schreibt in den Leipziger Nachrichten hierüber ebenfalls schon wie geistreich:



General Litzmann.

Als Direktor der Kriegsakademie weiteren Kreisen bekannt geworden, hätte es ihm bestimmt zu sein, als Militärhistoriker sein Leben damit zu beschließen, daß er die Kriegsgeschichte anderer und die militärische Erziehung des deutschen Volkes mit der Feder behandeln würde. Da nahm auch ihm der Krieg die nimmer ruhende Feder aus der Hand und rief ihn auf die blutige Walfahrt. Und dann kam der Tag, da wir erfahren, daß dieser Mann der Feder ein eiserner Mann der Tat sei, dessen Verdienst es war, daß ein großer Teil unserer Streikräfte sich bei Brzany aus fälschlicher Umkleidung befreite und seine Bedränger obenrein mit in die Gefangenschaft schlepte. Jetzt klingt Romnos Name laut durch die deutschen Gänge als der Besieger von Romno.

Es ist nicht etwas Herrliches um solche Heerführer wie Litzmann und Bessler, die aus der Dunkelheit eines abnehmend schon in sich abgeschlossenen Lebens durch des Kaisers Ruf plötzlich herausgeholt und vor die dicksten Aufgaben gestellt, sie mit derselben Selbstverständlichkeit lösen, mit der ein Hauptmann mit seiner Kompanie eine feindliche Stellung nimmt? Schade nur, daß der Militärhistoriker Litzmann nicht dem General Bessler die Kritik schreiben kann! Er würde wohlgerne unter das Kapitel Romno schmunzelnd den Satz setzen: Alles in allem eine ganz famose Walfahrt! Und damit hätte er recht.



General v. Bessler.

Fast unmittelbar nach Romno, das als fast unbesiegbare gepriesene Romogeorgiewsk in deutschen Händen — wahrlich, solche Tage für unser Heer. Wenn wir lesen, daß der Führer des Angriffs auf Romogeorgiewsk General v. Bessler war, so ruft die Erinnerung an die Zeit vor 10 Monaten lebendig ins Bewußtsein. Damals, am 10. Oktober 1914 meldete unser Großes Hauptquartier in eindringlicher Knappheit: „Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts ist in unserer Hand.“ Antwerpen die oder eine der stärksten Festungen der Welt, mit stürmender Hand genommen! Auch dort kommandierte General v. Bessler die Angriffsstruppen und erwarb für sich und seine Soldaten unsterblichen Ruhm.

Hans v. Bessler, General der Infanterie, war wie andere siegreiche Heerführer dieses Feldzuges nicht mehr in aktiven Dienst, als der Krieg ausbrach. Im Januar 1911 wurde er auf sein Verlangen zur Disposition gestellt, nachdem er eine lange arbeitsreiche Offizierslaufbahn hinter sich hatte. Besonders beschäftigte er sich mit der Ingenieur- und Pionierwaffe, bei der er bedeutungsvolle Stellen einnahm. 1904 erhielt er den erblichen Adel, 1907 wurde er General der Infanterie. Jetzt ruht der Kaiser persönlich den Vorberer um die Stirne des Fünftausendjährigen.

Neuestes aus den Altzählern.

Der U-Booter. „Sahst du, mein Jong, über eens hōm is mir all immer den Kopp zerbrochen, nämlich ob die Fisch lachen können.“ — „Natürlich können die Fisch lachen, wo wir doch jetzt all die englischen Fischdampfer verlesen!“

Die feine Küche. Gefangener Russe beim Mittagessen: „Aus Warschau haben uns die Deutschen rausgeführt, aus Smangorod auch, aus Döberitz werden sie mir nicht so leicht rausziehen!“

Letzte Meldungen.

Der Machtbereich der deutschen Flotte.

Berlin, 24. August. (tu.) In einem Artikel in der Täglichen Rundschau über unsere Flotte in der Ostsee schreibt Vizeadmiral Richhoff, die gesamte Fläche außer dem Botnischen und Finnischen Meerbusen, die eine Ausdehnung von 400 Kilometer hatte, sei in unserer Hand.

Der Siegesmarsch im Osten.

Berlin, 25. August. (tu.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus dem R. A. Kriegspressequartier unterm 24. August gemeldet: Das Ereignis des heutigen Tages und gleichzeitig ein bedeutender Fortschritt in der Offensive gegen West-Potowok ist, daß R. A. und deutsche Kavallerie der Armee Potowok den Bahnknotenpunkt Kowel erreichten. Dies bedeutet die Trennung der direkten Verbindung der russischen Armee zwischen ihrer nördlichen und südlichen Gruppe. West-Potowok wird von den Russen mit achtenswerter Fähigkeit bereits seit dem 17. August verteidigt. Die Verbände gehen aber unauffällig vor. Im Räume nördlich des Bug hat sich die Armee Franz Joseph und die Gruppe Rösser weiter vorgeschoben und etwas Raum nach vorwärts erlangt. Dabei wurden 1800 Gefangene gemacht. Vor der Festung West-Potowok haben sich die

ist verloppt sichtbar werden, beachtliche ich, Händler, die bei Lieferungen nach dem 15. August 1915 an den vor dem 22. Juli 1915 vereinbarten höheren Preisen bestehen und die Preise nicht auf die geübliche Höhe ermäßigen, die Bestände an Verbrauchsgütern durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. fortnehmen zu lassen. Vor dem 22. Juli 1915 geschlossene Verträge an die Schokoladen- und Süßwarenindustrie, an Süßwarenfabrikanten, an Fabrikanten alkoholfreier Getränke und an Marmelade- und Konfitürenfabrikanten sollen durch diese Maßnahmen nicht berührt werden. Ich habe die Bundesländervereine benachrichtigt und stelle ergebenst anheim, den Verbraucherfreien von dem Inhalt meines Schreibens Kenntnis zu geben.

Der Kriegsausbruch bemerkt dazu: Diese Maßnahme kann mit Genugtuung begrüßt werden. Jetzt sind die erforderlichen Grundlagen für ein geregeltes Vorgehen gegen den Bundeswucher geschaffen worden. Der Kriegsausbruch hat dem Wunsch des Staatssekretärs gemäß sofort seinen Bezirks- und Ortsausschüssen sowie seinen angeschlossenen Verbänden und Konsumgenossenschaften die nötigen Weisungen zur scharfen Überwachung der Vorgänge auf dem Bundesmarkt gegeben.

Osterreich-Ungarn.

In Wien hat man mehrere Landesvertreter zum Tode verurteilt. Nach mehrwöchiger Dauer wurde der Prozeß gegen den Reichsratsabgeordneten Dimitri Markow, den Oberlandesgerichtsrat Dr. Vladimir Kurnow, ferner gegen den Advokaten Dr. Cyril Czernjanskijewitsch aus Brzany, Dr. Johann v. Drobnitski aus Borsow, einen Grundbesitzer und einen Schlossermeister und endlich gegen den Vertreter der „Russoje Wremja“ Dimitri v. Jantschewski, sämtlich Angehörige der russisch-nationalen Partei beendet. Die Angeklagten wurden wegen Hochverrats und Verrats gegen die Kriegsmacht des Staates zum Tode durch den Strang verurteilt.

Türkei.

Der stellvertretende deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe wurde am Sonntag vom Sultan empfangen. Dieser mußte die Andenken wegen des Gesundheitszustandes des Sultans aufgeben. Der Botschafter überreichte das Beglaubigungsschreiben und erklärte in seiner Ansprache, der Kaiser habe ihn beauftragt, den Ausdruck persönlicher Freundschaft und Hochachtung zu übermitteln sowie der Befriedigung über die völlige Genesung des Sultans, die ausgezeichneten deutsch-türkischen Beziehungen und die Waffenbrüderschaft, die nun in blutigem Kampf besiegelt werde. In seiner Erwiderung dankte der Sultan für die Beweise freundschaftlicher Beziehungen und die Ehrung, die die Entlassung des Fürsten bilde, sowie für die Teilnahme an seinem persönlichen Befinden. Der Sultan versicherte, die Türkei werde alles tun, was in ihren Kräften liege, um der gerechten Sache des Osmanischen Reiches und seiner Verbündeten zum Siege zu helfen, und er hoffe inbrünstig, der Allmächtige werde den endgültigen Erfolg an unsere Fahnen heften. Er schloß mit dem erneuten Ausdruck aufrichtiger, dauernder Freundschaft.

Der neue Krieg.

Drei Monate, nachdem Italien seinen alten Verbündeten den Rücken gekehrt und den Kampf um Kriegsziele aufgenommen hat, die es auch ohne Wassengewalt hätte erreichen können, holt es nun auch gegen die Türkei zum Schlag aus. Schon am 3. August wurde, wie man jetzt erfährt, in Konstantinopel ein Ultimatum mit 48stündiger Frist überreicht, das die freie Abfahrt der italienischen Unterthanen aus Kleinasien forderte. Die hohe Forderung kam diesem Verlangen entgegen, bei dessen Ausführung sich indessen an einer Stelle Schwierigkeiten zeigten. Gewiß ein Grund, daraufhin die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und zum Schwerte zu greifen! Die italienische Regierung macht der Türkei außerdem zum Vorwurf, daß sie den Rufstand in Libyen und der Grenzlinie entgegen ihren feierlichen Versprechungen fortwährend geschürt und unterstützt habe, wogegen sie mit allen diplomatischen Beschwerden nichts habe ausrichten können. Wichtig ist, daß Italien bisher mit seinen afrikanischen Eroberungen wenig Glück gehabt und daß es wieder Vintopier hat bringen müssen, um das ihm von England und Frankreich freundschaftlich überlassene Land militärisch auch nur einigermaßen zu sichern. Seitdem es offen in das Lager unserer Feinde übergegangen ist, hat es vollends das Innere der beiden ehemals türkischen Provinzen räumen und sich auf die Küstenstriche zurückziehen müssen. Das mag den phantasiegewohnten Deutschen in Rom schmerzliche Überwindung gekostet haben, und es entspricht ganz und gar ihren Gepflogenheiten, die Verantwortung für Dinge, die sie sich selbst eingebrockt haben, auf fremde Staaten und Regierungen abzuwälzen. Die Weltgeschichte, die sich mit solchen Mitteln und Mitteln machen läßt, hat indessen nur ebenso kurze Reime wie gewisse Behauptungen, die man gemeinhin als Wagnis bezeichnet. Die berühmte Geschlossenheit des Viererverbundes läßt wenigstens auf diesem, dem moralischen Gebiete, das muß man allerdings sagen, nichts zu wünschen übrig.

Wenn man sich erinnert, welche Leidenschaften sich allerorten entzündeten, als am ersten Pfingsttage der König von Italien seinem langjährigen Verbündeten den Krieg erklärte, und damit den Gleichmut zusammenbrach, mit dem jetzt der Bruch mit der Türkei in der ganzen Welt aufgenommen wurde, so zeigt sich in diesem Umsturz der Stimmungen, in dieser Abkühlung der Gemüter der rasche Wandel der Zeiten. Wir wissen jetzt alle, wessen wir uns von den Italienern zu versehen haben. Überraschungen kann es in dieser Beziehung nicht mehr für uns geben. Und wer geklaubt haben sollte, daß die bisherige Erfolglosigkeit ihres Ansturms gegen die Österreichisch-ungarischen Fronten am Songo und in den Titoler Bergen die italienische Regierung vor weiteren Unternehmungen bewahren würde, der mußte wohl auf eine Enttäuschung gefaßt sein. Denn wenn England einmal in seinen Klauen hat, den läßt es auch so leicht nicht wieder los. Mit vollem Recht äußert sich die „Westminster Gazette“, ein ausgeprägtes Regierungsblatt, zur Kanzlerrede dahin, daß die Deutschen gut daran täten, die Geschichte des letzten großen Kampfes um die Vormacht in Europa durchzuleben; sie würden dann sehen, daß England Jahre hindurch fest entschlossen auf ein und dasselbe Ziel hingearbeitet habe. „Die richtige Antwort

auf die Bräuterei der Deutschen ist, daß wir wieder tun werden was wir damals getan haben.“ Etwas anderes haben wir von England nicht erwartet, und wir wissen nur zu gut, daß es keine Karte in der Hand behalten wird, die es in diesem grausamen Spiele gegen uns glaubt ausgeben zu können. Aber nicht wahr? Rußland war doch der stärkste der Trümper, über den die hohen Weltverfeiler in London zu verfügen hatten. Es wird bald zertrümmert am Boden liegen. Was nach ihm kommt, hat nur noch mindere Schrecken für uns, und besonders die italienische Armee ist von unserem tapferen Bundesgenossen schon so kräftig zertrümmert worden, daß die Türken gewiß keinen Grund haben, vor diesem neuen Gegner rasch nach das Fürchten zu lernen.

Was aber wird nach Italien kommen? Ist es von England jetzt in den Krieg gegen die Türkei gebot und befohlen worden, um den neutralen Balkanstaaten ein gutes Beispiel zu geben, oder mußte es endlich zur Unterwerfung der Darbanellenaktion herausgejagt werden, weil die Hoffnung auf den Anstich Rumäniens, Griechenlands, und Bulgariens zu schwinden schien? Ist Italien nur der armenliche Lädenhüter, nachdem die berühmte Viererverbandsnote in Athen einen so ungeheuren Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat? Wenn Benizelos die Regierung übernimmt, wird auch er das Völl und vor allem die Armee des Königs Konstantin nicht zu diesem entwürdigenden Verzicht auf Landgebiete bestimmen können, die mit kostbarem Blute errungen worden sind. Rumänien scheint sich zu gar keinem Entschluß auftrauen zu können, und Bulgarien ist im Begriff, den Grenzberühmungsvertrag mit der Türkei zu unterzeichnen. Das alles sieht wirklich nicht nach einem neuen Balkanbund unter hohem englisch-russischen Protektorat aus. Galt man dazu, daß alle Einlegung frischer Kräfte auf der Halbinsel Gallipoli die Verbündeten bis jetzt kaum um einen Schritt vorwärts gebracht hat, so ist es wohl zu verstehen, daß sie nach jedem Strohhalm greifen, der sich ihnen darbietet. Und Italien muß natürlich zu jedem Dienst bereit und gefällig sein, so sehr auch General Cadorna vor einer Zerspaltung der militärischen Kräfte seines Landes gewarnt hat. Seine Soldaten können sich jetzt für zwei Feinde begeistern, und sie werden es daran gewiß nicht fehlen lassen, auch wenn ihnen klar werden sollte, daß sie nicht mehr für ihr eigenes Vaterland kämpfen sollen, sondern für die Machtinteressen Englands, die wichtiger sind als alles, was es sonst auf dem weiten Erdenniveau an menschlichen und nationalen Werten zu verteidigen gibt.

Die Centralmächte werden in Verbindung mit der Türkei ihren Weg weitergehen, nach wie vor, der neuesten Kriegserklärung. Auch sie haben noch manchen Trümpf in der Hand, den sie auspielen werden, wenn die rechte Zeit dafür gekommen ist. Möglicherweise, daß wir nicht mehr lange darauf zu warten brauchen. (R.K.)

Nah und fern.

O Jahn Brüder im Felde. Die „Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins“ bringt in ihrer letzten Ausgabe folgende Mitteilung: Aus Verrath wird uns gemeldet, daß aus der Familie eines dortigen Herrschaftsgärtners in diesen Tagen der zehnte und letzte Sohn dem Heere eingereiht wurde. Die meisten der Söhne, die außergewöhnlich kräftig sind, dienen bei der Garde.

O Vierzehn deutsche Professoren nach der Türkei. Die türkische Unterrichtsverwaltung trägt sich mit dem Gedanken, eine größere Anzahl von Lehrkräften an der türkischen Universität in Konstantinopel mit deutschen Kräften zu besetzen. Es handelt sich um nicht weniger als 14 Professoren, nämlich für Psychologie und Pädagogik, für Geschichte der orientalischen Völker, für Geographie, für Geologie und Mineralogie, für Botanik, für Zoologie, für anorganische Chemie, für organische Chemie, für technische Chemie, für öffentliches Recht, für Volkswirtschaft, für Finanzwirtschaft, für ural-olttische Sprachen und für vergleichende semitische Sprachwissenschaft. Gemeldet haben sich unter Mitwirkung der heimischen Behörden bereits die Herren Dr. Amshög, Hamburg, Professor Dr. Lehmann-Haupt, Berlin, Dr. Ossi, Warburg, Dr. Benf, Leipzig, Dr. Reich, Greifswald, Dr. Hoehs, Charlottenburg, Dr. Feiler, Frankfurt a. M., Professor Dr. Schönborn, Tübingen, Professor Dr. Giese, Berlin.

O Ein medizinisches Kunststück ist kürzlich in der chirurgischen Klinik zu Tübingen vollbracht worden. Ein feindliches Geschöß hatte einem Krieger den ganzen Unterkiefer weggerissen. In die genannte Klinik gebracht, hat er dank der ärztlichen Kunst sein normales Aussehen wieder erhalten. Es wurde ihm eine Rippe aus dem Körper genommen, diese krümm gebogen und an der Stelle des verlorenen Kinnes eingesetzt. Die Heilung ging glatt von statten.

O Unter Bruch des Ehrenwortes entflohen ist der französische Flieger Gilbert, der am 27. Juni infolge einer Motorpanne in der Schweiz landen mußte, wo er interniert wurde. Er ist nach Paris zurückgekehrt. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt zu der That: Gilbert hatte als Offizier sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht entfliehen werde. Man hatte es daher selbstredend nicht für nötig gehalten, den Mann auf Schritt und Tritt durch eine Schildwache begleiten zu lassen. — Wenn Herr Gilbert ein zweitesmal in Gefangenschaft geraten sollte, wird man ihn wohl nicht mehr um ein Ehrenwort bemühen.

O Ein alter Handegen. Im Elsas steht seit einem halben Jahr ein Armierungsbataillon, das zum Befehlshaber einen 73-jährigen Offizier, den Oberleutnant a. D. Neerwein, hat. Als der Krieg ausbrach, litt es den alten Soldaten nicht mehr zu Hause. Er hat eine langjährige Kriegserfahrung aufzuweisen, denn die Feldzüge von 1864, 1866, 1870/71 und ein holländischer Kolonialkrieg des Jahres 1873 haben ihn als Teilnehmer. Seine körperliche und geistige Fähigkeit erregt Bewunderung und in pflichtbewusster Hingabe an den Dienst ist er all seinen Untergebenen ein Vorbild.

O Heimkehrende Belgier. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge treffen täglich zahlreiche Belgier, welche sich nach Frankreich geflüchtet hatten, in Genf ein, um in die Heimat zurückzukehren. Nach belgische Flüchtlinge, die sich bisher in Genf aufhielten, kehren in ihr Land zurück. Sie müssen also den Aufenthalt in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Heimlande für besser und gesicherter halten als in Frankreich.



lagerungsstruppen etwas näher herangearbeitet. Längs der Robiner Straße und zwischen dieser und dem Bog hat der rechte Hügel Nacken nicht unbedeutenden Vorsprung gewonnen. Trotz der raschen Offensive und des unaufhaltenden Vormarsches ist die Verpflegung der Truppen und die Stimmung der Verbündeten ausgezeichnet und voll zuversichtlich.

### Die Schlacht am Bobr.

Kopenhagen, 25. August. (tu.) „Ruski Invalid“ bestätigt die Pariser Meldung von einer gewaltigen Schlacht am Bobr. Nach dem russischen Generalstabsbericht sollen sich die Russen am niedrigen Bobr östlich Vielsk und bei Wisoko-Litowsk mit großen Truppenmassen den Deutschen gestellt haben. Von einem russischen Erfolge wird nichts mitgeteilt. — Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ telegraphiert, daß aus West-Litowsk das Kriegsmaterial bereits nach rückwärts abtransportiert wird.

### Die rumänischen Sozialisten gegen den Krieg.

Budapest, 25. August. (tu.) Im Sinne des Kongresses der Sozialisten des Balkans veranstalteten die rumänischen Sozialdemokraten am 22. August in Bukarest eine Volksversammlung gegen den Krieg. Die Regierung wurde heftig angegriffen, weil sie den Streit der Draibauer Arbeiter unterdrückt. Es wurden die Schrecken des Krieges geschildert und gegen jede kriegerische Tendenz Verwahrung eingelegt. Mehrere bedeutende Angehörige der rumänischen Sozialdemokratie betonten, daß nur das Bündnis der Völker untereinander die Sicherung eines wirklichen Friedens bringen könnte. Zum Schluß wurde eine Entschliefung angenommen, die gegen die imperialistische Politik der europäischen Staaten protestiert und die Balkanstaaten auffordert, gegen jede tegerische Stimmung zu kämpfen.

### Die Perfer gegen England und Rußland.

Kopenhagen, 25. August. (tu.) Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Teheran: Die demokratische Partei erließ einen Aufruf an das persische Volk, das Joch der Engländer und Russen abzuschütteln und sich zum Schutz des Vaterlandes zu erheben. Aus allen Teilen Persiens wird vollständige Anarchie gemeldet. Die Demokraten bilden Abteilungen von Freiwilligen.

### Erhebliche Beschädigungen in London.

Zürich, 25. August. (tu.) Der aus London zurückgekehrte Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung“ bestätigt, daß der Angriff der Zeppelin auf London beträchtlichen Schaden angerichtet hat, namentlich in den Docks und im Osten, wo eine Anzahl Häuser zerstört worden ist. Am Abend sah man in den betreffenden Gegenden überall den Schein brennender Häuser.

## Ein Schweizer Lehrer über die „deutschen Greuel“.

Der Genfer Weinbauer Jean Burnat gab sich die Mühe, den französischen Bericht über Deutsche Greuelthaten in Frankreich ins Deutsche übersetzen und an Adressen des deutschen Schweiz übersenden zu lassen. Ein Lehrer aus dem Kanton Zürich hat darauf den folgenden, in der „Zürcher Post“ veröffentlichten Brief an Herrn Burnat geschrieben:

Sie senden mir ein Schriftchen: „Deutsche Greuelthaten in Frankreich“. Die Arbeit enthält, wie auch Ihr begleitender Brief, so ungeheure Unwahrheiten, so maßlose Beschimpfungen und Verlästerungen einer Nation, mit der die Eidgenossenschaft in den allerbesten politischen Beziehungen steht, daß Ihr Vorgehen vom vaterländischen Standpunkt aus nicht genug verurteilt werden kann. Verwenden Sie Ihr Geld lieber zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit, zu denen in unserem Lande wie in benachbarten reichlich Gelegenheit geboten ist, anstatt daß zu läen und die politische Stellung unseres Landes zu erschweren. Gewiß ereignen sich in Kriegzeiten in jedem Heere, sei es ein deutsches, französisches oder irgend ein anderes, bedauerliche Vorfälle und Verstöße gegen die Disziplin; solche zu sammeln und einseitig zu verwerfen, ist sicherlich nicht Sache eines Schweizer.

Ich beanspruche auch für mich das Recht, meine eigene Meinung zu haben, und ich vermute Ihnen, daß diese dahin geht, daß Deutschland von der Weltgeschichte, und diese bedeutet nach dem Wort eines Dichters das Weltgericht, den jetzigen Krieg, seine Kriegführung und alles, was damit zusammenhängt, mindestens so gut verantworten kann wie irgend eine andere der kriegführenden Nationen. Aber mit dieser Ueberzeugung will ich niemand belästigen noch belehren. Daß mir letzteres Ihnen gegenüber nicht gelingen würde, weiß ich zum voraus. Aber ich halte es für Pflicht eines jeden Schweizerbürgers, sich dahin zu bekennen, mit einem eigenen, einseitigen Urteil abzuwarten und in keinem Falle sich einer solch verletzenden Schmähsprache zu bedienen, wie Sie belieben.

Wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen, die Jubelberichte der französischen Zeitungen nach dem Besuch des Präsidenten Poincaré im Jahre 1913 am Hof des Zaren über die allseitige Uebereinstimmung noch einmal zu lesen, werden Sie den deutschen Imperialismus kaum noch für diesen Krieg verantwortlich machen können, und wenn Sie ferner in den deutschen Zeitungen nachlesen, was die Russen in Ostpreußen verübt haben, so sollte es Ihnen schwer fallen, abermals den Deutschen „Rohheit, Verbrechen und Anordnungen zum Stehlen“ vorzuwerfen.

## Aus Stadt und Land.

21. August.

### Vom Weltkrieg 1914.

Befehung Lunéville durch die den Feind über die Grenze verfolgende kaiserliche Armee des Kronprinzen von Bayern. — Die belgische Festung Namur bombardiert. — Herzog Albrecht von Württemberg schlägt eine französische Armee am Flüßchen Semois (Belgien) völlig aufs Haupt, erobert zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale. — Westlich der Maas bei Rauberg wird eine englische Kavalleriebrigade zerstört.

### Vom Weltkrieg 1914.

22. August. Englische Truppen leben nach Frankreich über. — Siegreiche Gefechte der Österreicher mit den Russen an der galizischen Grenze.

23. August. Sieg des Deutschen Kronprinzen bei Longwa. — Die Russen, bei Gumbinnen geschlagen, lassen 8000 Gefangene und mehrere Batterien in deutscher Hand. — Deutschland stellt, ohne auf das japanische Ultimatum zu antworten, dem japanischen Botschafter in Berlin die Bässe zu und ruft seinen Botschafter in Tokio ab.

24. August.

### Vom Weltkrieg 1914.

Die dreitägige Schlacht bei Krausk endet mit einem großen Sieg der Österreicher über die Russen, die nach Lublin fliehen und zahlreiche Gefangene und große Siegesbeute in den Händen der Österreicher lassen. — Nachricht von dem Selbstmord des Prinzen von Meiningen, Erbprinzen des Herzogtums, am 23. August vor Namur. — Die letzten Forts von Namur fallen, ebenso die französische Festung Longwa.

25. August.

### Vom Weltkrieg 1914.

Die belgische Stadt Namur und fünf ihrer Forts von den Deutschen besetzt. — Die Österreicher schlagen die Russen in mehreren Gefechten in Russisch-Polen westlich und östlich der Weichsel.

— Landwirte! Gebt doppelt acht auf eure gefüllten Scheunen, unsere Feinde möchten uns aushungern! Kein Mittel wird ihnen zu schlecht sein!

— Landeslotterie. Die vierte Klasse der 187. Königlich Sächsischen Landeslotterie wird am 8. und 9. September gezogen; die Lose sollen noch vor Ablauf des 30. August bei den Kollektoren erneuert werden.

## Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 26. August.

Limbach.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehle.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

## Eiserne Scharniere

: Schwalbenschwanzbänder : geschmied. Ladenbänder mit Hasen, ohne Stüge, mit Stüthaken

Kistenbänder  
Anwürfe od. Ueberwürfe  
Türbänder oder Fensterbänder  
Alle Sorten Schlösser  
Schlüssel und Riegel  
empfehlen

R. A. Hampus, Mohorn.

Fernsprecher Nr. 8. 1623  
Besuchen Sie meine Schaufenster.

Zuder = Honig  
Pfund 40 Pfennig  
Vanille = Suppen = Mehl  
Pfund 1.20 Mark  
empfehlen  
Fa. Schokoladen = Dunkel  
Markt 101. 2734

## Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschahnanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schahnanweisungen und ebenso vielen Zinscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Welche Fabrik liefert  
100000 Stück eschene Infanteriespatensiele  
85 Zentimeter lang. Muster mit Preisangebot sofort zu richten an  
Max Arnold, Schmiedewalde Amtshauptmannschaft  
Weissen. 2737

## Milchviehverkauf Wilsdruff.

Vin wieder mit einem Transport hochtragender sowie frischmelkender guter pommerischer  
Kühe

eingetroffen und stelle selbigen von Freitag, den 3. September, ab zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.  
Wilsdruff. Richard Nebel.

## Neue Kartoffeln

a Pfund 6 Pfennige, verkauft  
Wilsdruffer Rosenschulen  
Karl Winter. 2709

## Leitern und Schleifklöcher

verkauft  
H. Winkler, Grumbach. 2730

## Einige militärfreie Arbeiter

sowie ein  
Heizer  
werden für sofort oder später gesucht  
von  
Gebr. Richter  
Leinsfabrik Rossen. 2729

## 10 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir den anonymen Brieffschreiber an Herrn Rittergutsbesitzer Böhme in Klipphausen so nachweist, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann.  
Secker, Klipphausen. 2733

## Oldenburg. u. Wesermarsch Milch- u. Zuchtvieh-Verkauf.

Von Dienstag, den 3. August 1915, ab stellen wir nach beendeter zehntägiger Quarantäne einen großen Transport prima hochtragender und abgekalbter  
Oldenb. Zuchtkühe  
sowie eine Anzahl erstklassiger, deckfähiger



## Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahr bei uns zum Verkauf.

Meißen, am Bahnhof. Max Diesel.  
Fernsprecher 393. Inh.: S. de Levie & S. Stoppelmann.

Landw. Arbeiter sucht  
Häbold, Kesselsdorf. 2697

## Bahnhofswirtschaft Potsdappel.

Anerkannt vorzüglichsten preiswerten Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen  
2319 Richard Dathe.

## Von 3 hübschen Damen

die man irgendwo zusammen sieht, kann man sicher sein, daß zwei nach „Favorit“ gekleidet sind. Favorit-Moden sind immer reizvoll. Man findet sie zum bequemen Nachschneiden im neuen Favorit-Moden-Album (nur 60 Pfg.) 2711

Zu haben bei  
Emil Glathe, Wilsdruff.

Henkel's  
Bleich-Soda  
für alle  
Küchengeräte.